

GERTRUD THAUSING (1905–1997)

Am 4. Mai dieses Jahres ist Professor Gertrud Thausing im 92. Lebensjahr in Wien verstorben. Sie war von 1953 bis 1977 Vorstand des Institutes für Ägyptologie und Afrikanistik an der Universität Wien, danach weitere Lehrtätigkeit bis 1995.

Geboren am 29.12.1905 in Wien. Studierte an der Universität Wien Ägyptologie bei Hermann Junker (Ordinarius 1912–1929, dann Honorarprofessor) und Wilhelm Czermak (Extraordinarius seit 1923) und promovierte 1930 zum Doktor der Philosophie. Bald darauf Lehrtätigkeit (mit Czermak); Assistentin seit 1942; 1943 oder 1944 Habilitation (mit der nachstehend als erstes genannten Arbeit)

Veröffentlichungen in Buchform:

Der Auferstehungsgedanke in ägyptischen religiösen Texten. Leipzig 1943

Das große ägyptische Totenbuch (Papyrus Reinisch) der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. Kairo 1969 (mit Traudl Kerszt-Kratschmann)

Nofretari. Eine Dokumentation der Wandgemälde ihres Grabes. Graz 1971 (mit Hans Goedicke)

Sein und Werden. Versuch einer Ganzheitsschau der Religion des Pharaonenreiches. Wien 1971

Tarudet. Ein Leben für die Ägyptologie. Graz 1989

Festschrift Gertrud Thausing: Zwischen den beiden Ewigkeiten. (Hg. M. Bietak et alii). Wien 1994

Thausings Interessen in der Ägyptologie waren vielfältig, aber am stärksten auf dem Gebiet der Religion. Ihr zweitgrößtes Interesse galt der ägyptischen und afrikanischen Sprachwissenschaft. Auf beiden Gebieten war sie merklich durch ihre Lehrer – die sie sehr verehrte – geprägt, sie ging aber durchaus ihren eigenen und eigenwilligen Weg. Als Lehrerin vermochte sie gut, das Interesse der Hörer zu wecken, und sie vermittelte ihre Wissenschaft in einem sehr idealistischen Geist. Sie lehrte neben Ägyptisch und Koptisch auch afrikanische Sprachen, mit Vorliebe Nubisch und Ewe; in der Afrikanistik stand ihr Hans G. Mukarovsky (der ihr nach der Teilung des Institutes 1977 als Ordinarius für Afrikanistik nachfolgte) zur Seite. Thausing war keine aktive Archäologin, sie nahm jedoch – in der Tradition von Junker – lebhaften Anteil an diesem Gebiet, und sie förderte die Wiederaufnahme der Grabungstätigkeit ab 1960 nach Kräften (K. Kromer in Sayâla, Nubien; M. Bietak in Tell el-Dab‘a bzw. Asasîf).

(Helmut Satzinger)